

Werkstatt Frauensprache

Autor(en): **Niklaus, Schuster, Alice**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **7 (2000)**

Heft 79

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-885439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MIMI IST VERSCHWUNDEN

Am Anfang war die Sprache, es kamen die unbequemen Schrägstriche und die grossen I dazu: und siehe da, die Frauen wurden wahrgenommen! Die Werkstatt Frauensprache fand und kritisierte die sprachliche und inhaltliche Nichtbeachtung von Frauen und Mädchen in der Werbung, den öffentlichen Publikationen, den Lehrmitteln, den Kinderspielen, reagierte auf frauenverachtende Medienergebnisse und leistete Beratungsarbeit für einen ausgewogenen Sprachgebrauch.

von Alice Niklaus Schuster

Die Werkstatt Frauensprache (nachfolgend WF) war in den 80er und 90er Jahren ein wichtiger Teil der feministischen Gruppierungen in der Ostschweiz – einerseits auf einem bis dahin brach liegenden Feld, andererseits fest vernetzt im «Kuchen» der schon bestehenden und sich neu bildenden feministischen Projekte, wie der Beratungsstelle Infra und der Frauenbibliothek Wyborada. Wie die Infra hat die WF heute ihre Arbeit eingestellt, die bis zuletzt aktiven Frauen treffen sich aber sporadisch zum Gedankenaustausch.

MÄNNERSPRACHE – FRAUENSPRACHE

Die Geburtsstunde der WF lässt sich genau festlegen: Im Anschluss an zwei Workshops mit der Linguistin Dr. Senta Trömel-Plötz! im Jahr 1985 zum Thema «Frauensprache» stellte sich bei einigen Teilnehmerinnen das Bedürfnis ein, die aufgeworfenen Fragen und gewonnenen Einsichten in die Praxis umzusetzen. Eine kunterbunt zusammengewürfelte Gruppe von etwa 30 Frauen aller Altersgruppen, verschiedenster Berufe und in unterschiedlichen Lebenssituationen hatte den Wunsch, sich mit dem Thema Männer-/Frauensprache und dem daraus resultierenden Sexismus in der Sprache auseinanderzusetzen. Die vielfältigen Ansprüche wurden in drei Themenbereichen zusammengefasst, und so fanden sich in den ersten Jahren die Frauen ein Mal im Monat einen Samstag lang in der Frauenwohnung in St.Gallen zusammen, um in drei Gruppen zu arbeiten: in der Tagebuchgruppe, der Aktionsgruppe und der Mediengruppe.

Ein erster schneller Erfolg war die Neugestaltung des SBB-Familienabonnements, geschlechtsneutral und auch für Alleinerziehende und unverheiratete Eltern mit Kindern gültig. Wer erinnert sich noch an Falcos Schlager «Jeanny», der unverdrossen täglich auf unserer Radiowelle gespielt wurde? Beim näheren Hinhören entpuppte sich der Text als handfeste Vergewaltigungsgeschichte. «Jeanny» wurde auf unser stures Drängen hin von Radio DRS abgesetzt. Oder die sexistischen Mimi-Witze in der «Weltwoche», über die keine von uns lachen

konnte. Wir starteten eine Leserinnenbrief-Ralley – Mimi verschwand ersatzlos. Drei unserer Frauen gestalteten als Gesprächsleiterinnen beim Bistumstreffen 1987 in St.Gallen eine erfolgreiche Gesprächsrunde zum Thema «Mann und Frau in Arbeit und Familie».

VIelfÄLTIGE INTERVENTIONSfELDER

Nach etwa zwei Jahren stellten sich Ermüdungserscheinungen ein. Nach intensiver Diskussion entschied sich die WF, beim Aufbau der Frauenbibliothek Wyborada mitzumachen und ein Teil der Betriebsgruppe zu werden. Gleichzeitig bildete sich eine Gruppe von abwechselnd vier bis sechs Frauen, die Öffentlichkeitsarbeit machte und darauf brannte, sich mit anstehenden Projekten zu beschäftigen. Stellvertretend für alle erwähne ich die aufwändige Untersuchung von Jolanda Spirig «Sexismus in Lehrmitteln – wo bleiben die Mädchen?», die Beurteilung der «Spiele des Jahres» (1979–92) von Katja Koch und die sich auf Neuland bewegenden Forschungen über die Koedukation auf der Kindergartenstufe von Ruth Schwager Schütter.

Im Rückblick gesehen waren es sehr intensive Erfahrungen, die ich in und mit diesem Frauenklüngel gemacht habe; Trennungen fanden statt, Reibungen hinterliessen teilweise Wunden, die schon längst vernarbt sind, und mit einigen Frauen verbinden mich trotz der geografischen Entfernung gute, tiefe Freundschaften – und dies wird auch so bleiben. Erfolg und Misserfolg der Sprachdebatte wird in einem andern Artikel in diesem Heft beurteilt. Ergänzend dazu fällt mir auf, dass die politischen Parteien aller Couleurs (auch in Deutschland) die Frauen in ihren Formulierungen sichtbar machen, wobei ich mich manchmal frage, ob sie dies aus Überzeugung oder aus Opportunismus tun. Weshalb wird wohl die Endung «innen» so oft verschluckt? Dass die jungen Frauen sich nicht bewusst sind, wenn sie von sich in der männlichen Form sprechen, erschreckt mich. Hat unser Engagement nun einen Sinn gehabt oder nicht?

Seit ich in Deutschland lebe stelle ich fest, dass es im Land der grossen Dichter (Dichterinnen sind hierzulande selbstverständlich mitgemeint) viel zu tun gäbe. Die Frauen jeden Alters in meinem Umfeld verwenden für sich die männliche Form. Somit lebe ich sprachlich in einer Art «Fremdland».

Alice Niklaus Schuster, Jahrgang 1932, kaufm. Angestellte, seit 1990 wohnhaft in Hersbruck, Bayern

1 Senta Trömel-Plötz: *Frauensprache: Sprache der Veränderung, Gewalt durch Sprache*, Fischer 3725